

TZER!

HEN SICH
IV STATT
ERFÜLLEN.

KORD"

A 26.- RM.

LIESSEN
S SEIN.

EFÜHRT

NER

ASSE 18*

e

s billig

75.

85.

1.35

1.75

2.25

1.25

cken

Z

iu-krugien

chlen Fotoapparat! Will
guoten un doch billigen
kumm maol nao mi. Das
dän passenden lufseken.

ing, ick waune Bahn-
renne, vonne Bahn kums
an.

Aufwärts

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Bezugspreis:

Er scheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1.25 und
0.36 Beleggebühren, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifband 1.50 (inkl. Postgeb.). Preis der
Eingelassener 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67377.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig,
Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je laufend 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 67377.

411 Stadt-Bibliothek

S 839

Nr. 86.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Dienstag, den 11. April 1933.

15. Jahrgang.

Wo es keinen Herrn und keinen Diener gibt?
Wo eins dem andern dient, weil eins das andre liebt.

Mhlfeld.

Bedeutung und Aufgaben der Frau in der Siedlung.

Von Dr. Hermann Schulz-Bielefeld.

Die ländliche Siedlung und die nebenberufliche Stadt-
und oder Kleinsiedlung sind zur Schicksalsfrage unseres
Volkes geworden. Die gewaltige Ueberindustrialisierung
und Mechanisierung unseres Wirtschaftslebens wird dazu
führen, daß auch bei Wiederherstellung der normalen
Produktion Hunderttausende von menschlichen Kräften in
der industriellen und gewerblichen Arbeit nicht wieder unter-
kommen. Allein für den Bezirk des westdeutschen In-
dustriegebietes ist mit 200 000 bis 250 000 endgültig aus
dem Produktionsprozeß ausgeschiedenen Arbeitern zu
rechnen.

Hunderttausenden unserer nachgeborenen Bau-
ernsöhne auf dem Lande ist der früher übliche Weg in
die städtische Arbeit versperrt.

Zehntausende deutscher Landarbeiter im Osten haben
durch rationelle Wirtschaftsweise der Groß- und Mittel-
betriebe ihre Existenz als landwirtschaftliche Arbeitnehmer
verloren.

Alle diese Kräfte drängen zur eigenen Scholle, zur
Siedlung als leztlich einzigem Ausweg.

Nur stärkste Förderung der Siedlungstätigkeit in den
nächsten Jahren kann die Landflucht, die Vergrößerung
des städtischen Arbeitslosenheeres verhindern.

Nur stärkste Förderung der Siedlung kann das deut-
sche Volk restlos unabhängig von fremder Milliar-
den-Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse
machen und die ernährungswirtschaftliche Grundlage
sichern.

Nur Siedlung kann die Bevölkerungsdichte Ost-
deutschlands stärken und den deutschen Ostraum dem wei-
teren Zugriff des Slawentums entziehen. Die Siedlungs-
arbeit der letzten 10 Nachkriegsjahre bestand in der Er-
richtung fertiger Bauernhöfe, die kapitalkräftigen
Bewerbern nur nach der Rechtsform als Siedlung über-
lassen wurden. In Wirklichkeit war es der Kauf eines
fertigen Bauernhofes; nicht „innere Kolonisation“ in des
Wortes eigentlicher Bedeutung. Erst in den letzten beiden
Jahren bilden sich unter dem Druck der Not Siedlungs-
formen heraus, die wieder den Menschen und seine
Arbeit in den Vordergrund stellen.

Hervor tritt der Mensch mit seinem Willen, seinem
Können, seinem Streben zur Scholle, zurück tritt die Be-
deutung des Geldes und der toten Materie.

Aufstiegs- und Ausbaufeldung sind die For-
men einer neuen Siedlungszeit in Deutschland.

Das Erkennen der Bedeutung des einzelnen Men-
schen fand seinen Niederschlag in der Errichtung mehrerer
Siedlerschulen (Matgendorf und Diestelow in Meck-
lenburg, Schmolainen in Ostpreußen, weitere im Ent-
stehen). Sie alle setzen sich zum Ziel, den jungen Land-
wirtschaftlern und Landarbeitern, den jungen Städter und In-
dustriearbeitern, der noch bäuerliches Blut in seinen Adern
schlägt, zu bilden und zu ertüchtigen für den harten
Beruf des Siedlers.

Erst langsam wächst aus der jahrelangen Praxis der
Siedlungsarbeit die Erkenntnis, daß allein männliches
Schaffen und Arbeiten nicht genügt, wenn nicht Sied-
lerfrauen und Töchter vorhanden sind, die mithel-
fen und ganz auf das Ziel des Mannes, eine neue Heimat
zu bauen und dem deutschen Land eine neue Gestalt zu
geben, eingestellt sind.

Der Weg zur Scholle ist eine Lösung aus der Not
unserer Zeit, die nicht ohne die Mithilfe der deut-
schen Frau gefunden werden kann.

Hat nun die Frau die Aufgaben der Siedlung erkannt?
Prägt und trägt sie mit an dieser Arbeit?

Deutschlands Geburtenziffer sinkt von Jahr zu Jahr.
Schon hat Berlin den traurigen Ruhm, die niedrigste Ge-
burtenzahl aller Großstädte in der Welt zu haben. Sie be-

trägt nur 8,6 auf das Tausend, während selbst Newyork 20,
London 16, und Paris 15 Geburten auf das Tausend auf-
weisen. Burghörsers Buch „Volk ohne Jugend“ hat uns
mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß wir ein Volk
ohne Jugend und damit ohne Hoffnung sind. Sollen wir
uns selbst verlieren und aufgeben?

Liegt nicht die große innere Aufgabe der Frau darin,
durch starken Willen zur Siedlung, zu harter landwirt-
schaftlicher Arbeit, aber auch zu einem Sonnenland für
ihre Kinder den Neuaufbau unseres Volkes zu führen!

Die Frau sieht mit ihrem nüchternen praktischen Blick
die großen Schwierigkeiten der Siedlung besser als der
vorrückstürmende Mann, aber sie weiß auch, daß neues
Leben im Volk nur durch Pflege der Urzelle des Staates,
der Familie und ihren Wiederaufbau wachsen kann.

Befragt die deutsche Frau überhaupt die Siedlung,
hat sie die Schwierigkeiten der inneren und äußeren Um-
stellung erkannt? Die Frage stellen, heißt sie zugleich be-
jahen, wenn auch erst langsam Anzeichen dieses neuen Le-
benswillens zu erkennen sind. Bisher wanderten noch
tausende junger Mädchen jährlich in die Stadt, um als
Hausmädchen oder Arbeiterinnen sich loszulösen von har-
ter bäuerlicher Arbeit. Noch bis in die letzten Jahre hinein
galt für das Landmädchen im allgemeinen die Heirat mit
einem Beamten der Post, Eisenbahn, einem Lehrer oder
städtischen Arbeiter oder Angestellten als das erstrebens-
werte Ziel. Wie oft hörten wir Klagen, daß städt. Jung-
mädchen auf dem Lande nicht aushalten. Alle Genüsse der
Großstadt lockten und zogen in das in Wirklichkeit so
elend und leer gewordene Leben der Stadt. Man kennt die
harte Arbeit des Landes und fürchtet sie, weil man noch
immer an das Paradies der Großstadt um die Jahrhun-
dertwende glaubte. Und die städtische Frau, das junge
Mädchen aus der Stadt, sie haben bisher verachtet auf
den Bauern und sein Schaffen. Man kannte das Land ja
nur vom Sonntagserleben und sah leichtere Verdienstmög-
lichkeiten in dem für Vergnügung und andere Anregung
reichlich Zeit lassenden Nachmittage.

Und doch bringen die letzten Jahre auch der Ge-
dankwelt der Frau das Land näher. Die Frau er-
kennt noch eher als der Mann, daß die Großstadt inner-
lich zerfällt, durch die Arbeitslosigkeit des Mannes öde
und zur feilschen Hölle geworden ist. Anderthalb Millio-
nen Schrebergärten in Deutschland, begonnen in Zeiten,
die noch nicht durch die Arbeitslosigkeit unserer Tage be-
drückt waren, zeigen den Willen der Frau zur Ueberwin-
dung aller Schwierigkeiten. Jungmädchenbünde Frauen-
organisationen, wie der katholische Frauenbund und die
evangelische Frauenhilfe, befassen sich aktiv mit den Fra-
gen des Landes und der Landfrau. Sie helfen mit bei
Schaffung besonders der vorstädtischen Kleinsiedlungen.
In allen landwirtschaftlichen Frauenschulen, den Land-
wirtschaftsschulen, in den Reifensheimer Maidenschulen
wird nicht nur das wirtschaftliche, sondern auch geistig-so-
ziale Problem der Siedlung behandelt. Unterricht und
Erziehung in den Haushaltungs- und Fachschulen werden
auf die Siedlung eingestellt. Umschulungskurse in den
großen Industriestädten des Westens erfassen nicht mehr
allein die männlichen Kräfte, auch die städtischen Jung-
mädchen drängen sich zu den Umschulungsbetrieben, von
denen mehrere nach Art der männlichen Siedlerschulen in
längeren Kursen neben der wirtschaftlichen Umstellung
auf das Land auch die viel schwerere innere Wandlung
fördern. Der weibliche Arbeitsdienst, leider an-
fangs nicht in dem Umfange von amtlichen Stellen geför-
dert wie der männliche, der letzten Endes andere Ziel-
setzungen aufweist, wird wertvolle Mithilfe leisten bei die-
ser körperlichen und feilschen Umstellung auf die verän-
derten Lebensverhältnisse der Siedlerfrau. Immerhin um-
faßte der Frau. Arbeitsdienst am 31. 12. 32 von 280 000
deutschen Arbeitsdienstwilligen bereits weit über 10 000
Mädchen. Der weibliche Arbeitsdienst kann sich auf die
Dauer nicht erschöpfen in der Abhaltung von Näh- und
Haushaltskursen, in Flick- und Hilfsarbeiten für ländliche
und städtische Winterhilfen. Er kann und wird erst dann
fruchtbare Arbeit für das Volksganze schaffen, wenn er
alle die Mädchen, die noch bäuerliches Blut von elterlicher
Seite in sich fühlen, zurückführt zu harter, aber segens-
reicher Arbeit in Garten und Landwirtschaft. Der weib-
liche Arbeitsdienst hat die Aufgabe, unter den zahlreichen
Dienstwilligen die zur Umstellung geeigneten auszuwählen
und sie in praktische Arbeit hineinzuführen. So muß die
Frage, ob unsere Frauenwelt die Aufgabe der Siedlung
und ihre eigene Bedeutung in derselben erkennt, bejaht
werden. Der Umbruch unserer ganzen Einstellung zu Stadt
und Land, zu Boden und Scholle, gerade in der deutschen
Frau ist in Fluß gekommen.

Schluß folgt.

Verständnis und Zuversicht!

Von Atlanticus.

„Drei Monate ist die neue Regierung nun im Amt und
es ist noch nichts von einer Besserung fühlbar geworden.
Man beschäftigt sich anscheinend nur damit, die von Margi-
sten gesäuberten Stellen mit eigenen Anhängern zu be-
setzen, und ich fürchte, daß schließlich nur die Farbe des
Apparates gewechselt wird, im übrigen aber den Dingen
weiter ihr Lauf gelassen wird.“

So beginnt ein langer Brief eines alten Kampfgenos-
sen, so ähnlich lautet so manche Zuschrift, so manche
mündliche Aussprache ist auf den gleichen Ton gestimmt.
Nicht etwa, daß alle diese Menschen, die damit zu mir
kommen, von echt deutscher Vörgelsucht und ewiger Unzu-
friedenheit befallen wären. Ich kenne sie viel zu gut, als
daß ich nicht wüßte, daß nur der verführerische Nachkriegs-
kampf ums Dasein sie so wenig verständnisvoll und so
erbärmlich mißtrauisch hat werden lassen. Sie sind eben
feilsch vollkommen erlebte. Wie man aber Kranke dieser
Art, die sich aus eigener Kraft nicht mehr zusammenreißen
können, unter Umständen hart anfassend muß, um
Schlimmstes zu verhüten, so muß auch in diesen Fällen
deutsch und deutlich gesagt werden, was ist.

Angeht diese gefährlichen Stimmung, die anschei-
nend weite Kreise erfaßt hat und quält, ist es doch wohl
angebracht, einen Brief hier wiederzugeben, den ich an
einen der Vertrauteren des Bekanntenkreises schrieb. Er
behandelt die hauptsächlichsten Klagen und Befürchtungen
und lautet:

Berehrter Freund! Sie meinen, daß in den drei Mona-
ten, die der Regierung der nationalen Erhebung zu Gebote
standen, noch keine Besserung der Verhältnisse sich gezeigt
habe, womit Sie anscheinend sagen wollen, daß Ihr Ge-
schäft noch immer keinen anständigen Aktiosaldo auf-
weise. Sie bemängeln, daß man zunächst, anstatt Menschen
in beträchtlicher Zahl dem Verdienst wieder zuzuführen,
die Margisten aus allen Stellen hinaus getan habe, um
sie mit eigenen Anhängern zu besetzen.

Sollte man die Herren Margisten an ihren Plät-
zen lassen, damit sie und die ihnen verwandten Gesin-
nungsgenossen die Arbeiten der Regierung stiller genau
so sabotieren könnten, wie die Pläne der Regierung Pa-
pen. Dankbar sollte man doch anerkennen, daß sofort das
große Reinmachen oben und unten einsetzte, auch in der
Leitung der Reichsbank, denn nur in einem homogenen
Betriebe ist reibungsloses Arbeiten möglich. Das haben Sie
doch in Ihrem eigenen Betriebe nicht anders gemacht, als
Sie ihn übernahmen. Jeder vernünftige Mensch also kann
doch einsehen, daß als Erstes die Säuberung von unge-
eigneten Elementen und ihre Ersetzung durch zuverlässige
Mitarbeiter zu geschehen hatte.

Die Aufdeckung der kommunistischen Umtriebe — jeder
Tag bringt ja noch Neues darüber — sollte wenigstens die
Richtigkeit dieser Maßnahme jedem vor Augen führen.
Ich habe sehr bedauert, daß man diese kommunistischen
Umschulungspläne, denen auch mindestens Teile der Sozial-
listen durchaus geneigt waren, nicht restlos der Öffent-
lichkeit bekannt gegeben hat. Man sagt, das würde eine
zu große Unruhe ins Volk gebracht haben. Und was ist
jezt? Der deutsche Bürger beginnt schon allmählich zu ver-
gessen, an welchem Abgrund wir standen. Und dieselben
Leute, die nie und nimmermehr den Mut aufgebracht ha-
ben würden, sich zur Wehr zu setzen, die ruhig zusahen, daß
die Braunhemden und Stahlhelmer den Kampf mit den
Moskowitern aufnahmen, daß man ihre Reiter überall
verfolgte, sie unterdrückte, die schütteln bedenklich den
Kopf, wenn jezt irgendwo und irgendwann einmal im
Uebereifer etwas über das Ziel hinaus geschossen wird.

Was verleidete uns doch im Kriege so oft den Heimat-
urlaub? Daß wir mitanhören mußten, wie Leute, die im-
mer hübsch weitab von jeder Gefahr für Leib und Leben
blieben, an den Bierbänken Kritik an den Maßnahmen der
Front übten. So ähnlich ist es doch heute, wenn sie, die
dankbar sein sollten, daß jezt endlich einmal energisch re-
giert wird, an dem Tempo dieses Regierens Kritik
üben.

Lieber Freund, seien Sie doch froh, daß sich da in der
Regierung Männer zusammen gefunden haben, die mit
allem Ernst und Nachdruck an die Aufräumarbeit ge-
hen, in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortung, die
niemand ihnen abnehmen kann. Sie haben sie allein zu
tragen vor Gott, der Geschichte und dem Lande. Meiner
Meinung nach verdient jeder einzelne von ihnen, daß wir
ihnen Vertrauen entgegen bringen.

Sie deuten dann noch auf allerhand Mißstände hin, die
noch nicht behoben seien und stellen Befürchtungen auf,
die mir aus Ihrer Feder so gar nicht gefallen wollen. Sie

bejürchten, daß es so bleiben könnte, wie es unter den Marxisten war: man würde „oben“ vergessen, wie viele hungrige Mäuler es „unten“ gäbe. Sie versuchen das zwar „menschlich“ zu bemänteln, indem Sie sagen, „daß der Mensch nach überstandener Not viel zu leicht die Zeiten der Not vergesse.“

Mein Freund, Sie werden wissen, daß einige der Leute „ganz oben“, die es nicht brauchen, auf ihre dienstlichen Einkünfte verzichtet haben. Hitler, Hugenberg und, soviel ich weiß, auch Selbte. Eine ganze Reihe von Reichskommissaren ist nur ehrenamtlich im Dienst. Sie werden vielleicht geneigt sein, was Sie mir gegenüber des öfteren hervorhoben, zu sagen: „Damit allein ist den Millionen der Armen noch nicht geholfen.“ Stimmt. Wollte man diese ersparten Gehälter, die übrigens bestimmten Hilfszwecken zugeführt werden, „gerecht verteilen“, so käme auf jeden Arbeitslosen im Monat noch nicht einmal ein Ei. Was den Armen unseres Volkes fehlt, das ist Arbeit.

Sie haben gehört, daß man endlich die Arbeitsdienstpflicht einführen wird. Damit sind Sie auch wieder nicht zufrieden, denn Sie brechen nach wie vor eine Lanze für den freiwilligen Arbeitsdienst (FAD). Gut, er hat unendlich segensreich gewirkt, war ja eine Notwendigkeit in der Zeit, wo niemand den Mut und den Willen zu ganzer Arbeit aufbrachte. Dem FAD sind doch aber Grenzen gezogen, die nur durch die allgemeine Arbeitsdienstpflicht (AAD) beseitigt werden können.

Nicht dankbar genug können wir den Korporationen sein, die den Mut und auch die Liebe aufbrachten, um die Arbeitswilligen zu sammeln und sie für eine neue Tätigkeit, ein neues Leben, zu schulen. Es war ein Notbehelf, mußte es bleiben, weil der FAD das Uebel nicht an der Wurzel packen konnte. Das ist nur durch die AAD möglich, die planmäßig in Angriff genommen wird. Diese Planmäßigkeit macht es auch unmöglich, beide Arten des Arbeitsdienstes nebeneinander bestehen zu lassen. Die Einrichtungen des FAD werden in irgendeiner Form in die AAD einbezogen werden müssen.

Auch hier darf man zu den Männern, in deren Händen die Ordnung liegt u. die keine Bürokraten, sondern Leute der Praxis sind, das Vertrauen haben, daß die gemachten Erfahrungen und die bewährten Führerkräfte des FAD Verwendung finden werden, soweit es nur die vorgesehene Planung möglich macht.

Bitte, überlegen Sie doch einmal, daß es darauf ankommt, für Millionen verheirateter Arbeitsloser, die vielfach eine zahlreiche Familie haben, wieder Arbeitsgelegenheit, und zwar möglichst so zu schaffen, daß dem seßhaften Mann im Augenblick, wo ihm der Segen der Arbeit wieder zuteil wird, nicht gleichzeitig der Unsegen trifft, von seiner Familie sich trennen zu müssen. Das aber läßt sich nur dadurch verhüten, daß ganze Jahrgänge von Jugendlichen zum Arbeitsdienst aufgerufen werden und dadurch Platz für die Familienväter geschaffen wird.

Nicht nur Sie, auch andere Leute meinen, das könnte die „Wirtschaft“ nicht tragen. Es ist nur gut, daß auch da nicht lange geseilt und verhandelt wird, sondern „angeordnet“, sonst kämen wir nie aus dem Elend heraus. Die „Wirtschaft“ muß einsehen lernen, daß sie in erster Linie Dienst an der Allgemeinheit zu leisten hat, und die Zeit der „Profitwirtschaft“ nur um des Profites einiger weniger willen endgültig vorbei ist. Selbstverständlich wird auch im neuen Deutschland die Wirtschaft Gewinne abwerfen müssen, sonst hat sie keine Berechtigung, und diese Gewinne werden dem weiteren Ausbau der Wirtschaft zugeführt werden müssen. Die Wirtschaft wird aber nur dann wirkliche Gewinne abwerfen können, wenn sie von sinnlosen Belastungen befreit wird, zu denen nicht zuletzt die Beitragszahlungen für nicht geleistete Arbeit gehören.

Was Tiere lernen.

Tagtäglich können wir Beobachtungen an Tieren machen, die uns zu denken geben müßten. Wir sehen Haustiere Handlungen vornehmen, die uns nichts „Neues“ sind und scheinen. Und doch liegt so vieles verborgen hinter solchen anscheinend einfachen Betätigungen der Tiere. Wir kennen alle Hunde, die ihren Herrn jaulend umsprungen, sobald er zum Gute greift, um auszugehen; wir haben oft gesehen oder gehört, daß Pferde an Stellen, die sie regelmäßig besuchen, von selbst haltmachen, so Milchwagengepanne; wir wundern uns nicht mehr über einen Papagei, der menschliche Laute täuschend nachmacht. Wenn wirklich einmal die Sprache auf derartige tierische Handlungen kommt, so werden sie meistens mit dem Schlagwort abgetan: Da ist Instinkt! Man muß jedoch klar zu unterscheiden wissen zwischen instinktiven und verstandesmäßigen Handlungen. Der Unterschied zwischen beiden sei an einem Beispiel kurz erläutert: Ein Kriegsbinder wird von seinem Hunde tadellos über die Straße geführt, das Tier zeigt seinem Herrn Hindernisse an, führt ihn sicher in den Straßenbahnwagen; das ist erlernt, das ist Verstandesarbeit. Der Hund bleibt an einem Eckstein stehen, er orientiert sich mit der Nase und nimmt dann eine Handlung vor — nun, wir kennen sie alle. Das ist keine verstandesmäßige Tätigkeit, sondern eine instinktive.

Sehr oft erlernen Tiere sogar Dinge, die ihnen nicht bewußt von einem einzelnen Menschen beigebracht wurden; sie zeigen Fähigkeiten, die sie sich entweder selbst erworben oder sich aus einer Reihe von Erfahrungen und Beobachtungen heraus angeeignet haben. Da kann ich einen Affen nennen, den ich vor dem Kriege im Leipziger Zoo beobachtet konnte. Er hieß Moritz und war ein Faunskapuziner aus Südamerika. Moritz verstand es, Streichhölzer anzuzünden, kannte auch die erwärmende

Die planmäßig durchgeführte AAD wird der gesamten Wirtschaft binnen kurzem — sobald sie erst einmal im Schwung ist — eine derartige Belebung bringen, daß sie für eine weitere erhebliche Zahl von Arbeitslosen aufnahmefähig ist. Man rechnet, daß allein durch die Sachaufträge für zwei Jahrgänge Arbeitsdienstpflichtiger (eine Million Mann) eine zusätzliche Beschäftigung für etwa weitere 500 000 Mann Arbeitsloser sich ergeben wird, ungeachtet des Zuwachses an Bedarf von Verbrauchsgütern.

Nun meinen Sie noch, daß es doch jetzt darauf ankomme, möglichst schnell den Bedürftigen wieder Geld zuzuführen. Wir haben uns schon so oft darüber unterhalten. Ich möchte aber doch noch einmal dazu sagen, was gesagt werden kann. Geld kann nur entstehen durch Wertschaffung, es kann nicht gemacht werden. Es kommt also darauf an, diese Werte zu schaffen. Das Arbeitsprogramm der Regierung und dazu die Einsetzung der AAD werden den Anstoß dazu geben, daß das möglich ist. Man kann aus einem halb versoffenen Kohlensticht nicht eher wieder Kohlen fördern, bevor er ausgepumpt ist. In dieser Lage befinden sich die Leute, die unsere Verhältnisse wieder in Ordnung bringen sollen und wollen.

Ich bitte Sie, doch auch die bislang naturgemäß nur winzigen Zeichen der Belebung anerkennen zu wollen. Wenn z. B. wie jetzt durch die Reichsbahn 90 000 Arbeiter neu eingestellt werden, so bedeutet das neue Kaufkraft, d. h. Geld, von ca. 15 bis 18 Millionen Mark im Monat. Das ist noch nicht viel; wenn aber die Einstellung von einer Million Arbeitsdienstpflichtiger erfolgt ist, so bedeutet das — nach genauer Kalkulation — für den Verbrauchsgütermarkt eine zusätzliche Nachfrage von rd. 800 Millionen Mk. pro Jahr. Und vergessen Sie nicht, daß das eine bleibende Nachfrage sein wird, denn man wird den Arbeitsdienst doch wohl beibehalten müssen. Nehmen Sie dazu die Mehrbedürfnisse an Sachgütern, so erhalten Sie eine hübsche runde Summe, die für Millionen wieder Leben und Verdienst bedeutet.

Schließlich übersehen Sie doch auch nicht, daß bislang die Regierung Hitler seit Unbeginn ihrer Tätigkeit neben dem Schuttabladen auch allerhand „Störungsfeuer“ abzuwenden hatte: erst die kommunistischen Umtriebe und jetzt wieder die jüdische Greuelhehe.

Es kommt in Ihrem Brief so häufig das Wort „fürchten“ oder „bejürchten“ vor auch angesichts Ihrer persönlichen Aufgabe, daß ich Ihnen da doch ein Wort aus der Chronica vorhalten möchte: „Ihr sollt euch nicht fürchten noch zagen, denn ihr streitet nicht sondern Gott.“

Norman Davis bei Hitler

Auf dem Wege zur Verständigung?

Berlin, 8. April.

Norman Davis ist in Berlin von Reichskanzler Hitler empfangen worden. Nach der Konferenz mit dem Reichskanzler empfing er die Vertreter der amerikanischen Presse, denen er erklärte, daß er von Hitler den Eindruck eines „Mannes von großer dynamischer Gewalt“ gewonnen habe.

Ueber die Aussichten einer Verständigung in der Abrüstungsfrage scheint Norman Davis zuversichtlich zu sein. Er dürfte sich in Berlin davon überzeugt haben, daß es der deutschen Regierung mit ihrem wiederholt betonten Friedenswillen Ernst ist, daß sie aber mit der gleichen Entschiedenheit an ihrer Forderung nach Gleichberechtigung hinsichtlich der Rüstungen festhält. In diesem Zusammenhang dürfte auch die deutsche Auffassung über die Lage an der Ostgrenze zur Sprache gekommen sein.

Auch Erörterungen über die Frage der Weltwirtschaftskonferenz konnten bereits zum Abschluß gebracht werden. Eine Einladung an Deutschland zu der Washingtoner Konferenz war bereits vor der Ankunft des amerikanischen Delegierten in Berlin eingetroffen.

Eigenschaft der Flamme und ihre Fähigkeit, anderes in Brand zu setzen. Er schob die Schachtel sachgemäß auf, nahm ein Streichholz heraus, wendete die Kuppe der Streichfläche zu und entzündete es, hielt dann seine Hand über die Flamme und wärmte sich freudig schnatierend an ihr. Er versuchte öfter, seinem Käfiggenossen, einem Wollaffen, die Rückenhaare anzuzünden, steckte auch Papierballen in Brand. Erlernt vom Wärter hatte er es nicht, und als er in den Zoo kam, war er frisch importiert, konnte keinerlei Kunststücke, er war „roh“, wie die Dompfeneur es nennen. Er hatte diese erstaunliche Fähigkeit vom Publikum erlernt, hatte selbst erfahren, daß man sich wärmen und vom Brandstifter werden kann. Ich machte nun einige Kontrollversuche mit ihm, ließ Streichholzstücken ohne Bekleidung kommen, pappte die Zündstreifen quer über die Schachteln oder klebte auf der einen Seite eine richtige Streichfläche an, auf der anderen ein gewöhnliches, ebenso braunes Papier. Immer fand Moritz die richtige Stelle zum Entzünden der Holzchen. Er konnte auch genau das abgebrannte Streichholz von dem frischen unterscheiden — kurz, er hatte sich die Handhabung dieses Feuerzeuges ganz zu eigen gemacht. Man achte einmal in der Elektrischen darauf, wie unterschiedlich jeder einzelne seine Straßenbahnkarte aufhebt; einer faltet sie sorgfältig zusammen und steckt sie unter den Ring oder in den Handschuh, andere, meist Damen, knüllen sie zusammen und stecken sie irgendwo hin, wo sie sie nicht wiederfinden können, usw. So mußte sich der Affe aus der verschiedenen Art und Weise, wie seine Besucher die Streichholzschachteln behandelten, ein Bild machen, ein Mosaikbild gewissermaßen, daß sich aus vielen kleinen Einzelstücken zusammensetzt. Wirklich eine große Leistung!

Der Nasenbär Jumbo brachte eine Handlung zuwege, die ihm als einem ausgesprochenen Nasentier nicht minder hoch anzurechnen ist. Er hatte kahle Stellen auf dem

Neue Kraftwagen steuerfrei

Berlin, 10. April.

Nach dem vom Reichskabinett verabschiedeten und inzwischen in Kraft getretenen Gesetz über die Änderung der Kraftfahrzeugsteuer sind in Zukunft neue, d. h. nach dem 31. März 1933 erstmalig zum Verkehr zugelassene Personenkraftwagen und Personenkraftwagen (ausgenommen Kraftomnibusse) steuerfrei und zwar nicht nur in der Hand des ersten Erwerbers, sondern überhaupt.

Um die Steuerfreiheit zu erlangen, hat der Fahrzeug-eigentümer der Zulassungsbehörde nachzuweisen, daß sein Fahrzeug nach dem 31. März 1933 erstmalig zum Verkehr zugelassen ist. Die Zulassungsbehörde bescheinigt dies in der Steueranmeldung, die dem Finanzamt zugeleitet wird. Der Zulassungsschein kann alsdann ohne weitere Beteiligung des Finanzamtes ausgehändigt werden; eine besondere Bescheinigung über die Steuerfreiheit stellt das Finanzamt nicht aus.

In formeller Hinsicht ist vorgesehen, daß in Zukunft bei monatlicher Zahlung der Steuer anstelle von Vierteljahres-karten nur Monatskarten ausgestellt werden. Für Kraft-fahrer ist der Reichsminister der Finanzen zur Anordnung gewisser Erleichterungen ermächtigt.

Hinsichtlich der Rennsteuer ist der Steuerfah für die beim Buchmacher abgeschlossenen Wetten dem für Totalisatorwetten anzugleichen, das heißt, die Buchmachersteuer von 10 vom Hundert auf 16½ vom Hundert des Wetteinsatzes zu erhöhen. Für die Buchmachersteuer wird die Schlüsselung dahin geändert, daß die Steuer auf die Wette zu einem Drittel nach dem Aufkommen in den einzelnen Ländern und zu zwei Dritteln nach der Bevölkerungszahl verteilt wird. Das Gesetz tritt mit dem 1. Mai 1933 in Kraft.

Der Feiertag der Arbeit

Hitler empfängt Arbeiterabordnungen aus dem ganzen Reich.

Nachdem das Reichskabinett den 1. Mai zum Feiertag der nationalen Arbeit erklärt hat, sind jetzt die Vorbereitungen für die Durchführung dieses Feiertages in den wichtigsten Grundzügen festgelegt worden.

Die Reichsregierung wird an den Veranstaltungen am Tage der nationalen Arbeit stärksten Anteil nehmen, selbstverständlich wird der gesamte Apparat des Rundfunks in den Dienst der Sache gestellt werden. Der Reichskanzler wird aus allen Teilen des Reiches Vertreter der Arbeiterklasse empfangen, die unentgeltlich mit Flugzeugen nach Berlin befördert werden sollen.

Am Mittag wird im Lustgarten eine große Kundgebung stattfinden, und am Abend eine Massenveranstaltung auf dem Tempelhofer Feld, bei der man mit einer Beteiligung von etwa 600 000 Personen rechnet. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichskanzler eine Proklamation an die Arbeiterschaft richten.

Alle öffentlichen Gebäude werden am 1. Mai flaggen-schmuck zeigen; außerdem sind überall Plakonzerte in Aussicht genommen. Auch in den Arbeitsdienstlagern sollen überall Feiern stattfinden. Weiter wird die Regierung veranlassen, daß Straßenbahnen, Autobusse und die anderen Kraftwagen beflaggt werden sollen.

Roter Mordanschlag aufgeklärt

Grünberg, 10. April.

Der im Gefängnis in Haft befindliche kommunistische Führer Dr. med. Siegfried Berndt aus Kitzingen hat gestanden, den im vorigen Jahre verübten Mordanschlag auf den nationalsozialistischen Tischlermeister Klein in Kitzingen ausgeführt zu haben. Klein war im letzten Sommer eines Abends auf einer Fahrt mit seinem Motorrad von Kitzingen nach Kitzingen plötzlich aus dem Gebüsch beschossen und am Unterleib verletzt worden. Die Ermittlungen blieben erfolglos.

Ein jetzt verhafteter Kommunist aus Neuvoerwerk gestand, daß Dr. Berndt sowie die Kommunisten Kufalla und Fehner, sämtlich aus Kitzingen, den Mordanschlag ausgeführt hätten. Bei der Vernehmung gestand Dr. Berndt nunmehr die Tat ein, Kufalla und Fehner leugnen weiter.

Rücken und am Schwanz bekommen, wahrscheinlich von Haarmilben verursacht. Der Wärter mußte ihn täglich mit Salmiakgeist einreiben, was Jumbo zwar gutwillig über sich ergehen ließ, aber stets mit entsetztem Hochziehen seiner sehr beweglichen, rüsselähnlichen Nase quittierte. Eines Tages wurde der Wärter beim Einreiben weggerufen; er ließ den mit Salmiakgeist getränkten Lappen im Käfig liegen und — Jumbo rief sich selbst ein! Er legte sich auf den Rücken und rüßelte auf dem Lappen hin und her, nahm ihn sogar in seine Vorderfüße und zog den Schwanz durch den Lappen hindurch. Er hatte die wohltuende Wirkung des Salmiaks begriffen, die Handhabung dem Wärter abgelauscht und wandte sie nun selbst an.

Der Elefant ist uns allen als ein gelehriges Tier bekannt, das leicht Kunststücke aller Art erlernt und vorführt. So hatten wir im Zoo in Halle einen noch jungen indischen Elefanten Bupari, dem sein Wärter Dölz vielerlei beigebracht hatte.

Wer mit offenen Augen beobachtet, wird vielerlei derartige Verstandesarbeit bei Tieren entdecken und wird bald feststellen können, daß nicht alles vom „Instinkt“ diktiert ist was Tiere ausführen.

Hinweis.

Wie kann man Seifenpaste selbst bereiten?

In 1¼ Liter kochendem Wasser wird ein Paket Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, aufgelöst. Nach Erkalten erhält man auf diese einfache Weise 3 Pfund weiche Seifenpaste von hervorragender Reinigungskraft. Zum Einseifen besonders schmutziger Wäsche, vor allem auch zum Abseifen von Schweiß und Schmutz kann man nichts Besseres und Billigeres verwenden. Dr. Thompson's Seifenpulver in dem bekannten roten Paket ist seit über 50 Jahren bewährt und der beste Helfer der Hausfrau.

Unter ungeliebten Generalimitationen der Organe der Betriebsräte, die nur schrittweise Einfluß in dem Überfüllung der Klängen der nenabordnungen Behörden, in der haben, ein, emporgestreckten und

Landta

hielt die Öffnung habe die Organe heute eine Million verstanden, in den einzubringen sich dann ausfüllt sozialistischen auf seiner Red eine politische P werkschaften, die hin immer von wir werden von Vorbild unleserlichkeit und

In weniger klagen sein. nur noch die k. Werder die k. wisten-Zentrale

fen. Was bisher ist Städtewerk gelamte Nationen Allen, denn der erkennen, wie e lende Mensch m gellen. Der 1. wird ein Ehren-

Nach lebha Rundgebung.

Re

er wurde mit Der Reichsmin

„Meine B sozialistische R wieder, daß es handelt und de der nationalen

Denn durchbruch ver daß auch der d gibt leider heu stark das Wort von dem zweite um auch nicht nennen dürfen

Sozialismus er Sozialismus b von Sozialism ristische Zersch den tiefsten S nicht verstande wenn man flie und durchfüh man auf der tionalismus u

Raum geschaff das Leben ge So, wie pherie ist, so les. Wir wo Kraft sich entf

Volkes wieder der einzelne B und wenn er a wieder eine G anderen vorha Ich im Volk erkenne, daß e un hat.

Man jag Nation lösen, ohne die sozia das Reich gro Sie können r wenn Sie im len. Nur mi letzte kleine T

tion als seine Kraft der Na und des gan das als den

Und so i im Sinne ein Revolution i nationalsozialistid gegenüberstelt keine Hilfe, e So wie der worden w

frage, so E tionalsozialis mus. Die A lkolos Begriffe wie

Die Pa feige waren feig war da aus Feighei

Aus de aung langla noch ein to

Bekenntnis zum deutschen Sozialismus

Göring vor der NSD

Berlin, 10. April.

Unter ungeheurer Beteiligung fand zum ersten Male eine Generalmitgliederversammlung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, Gau Groß-Berlin, statt. Nur schrittweise fanden die schätzungsweise 20 000 Menschen Einlaß in dem Sportpalast und Tausende mußten wegen Überfüllung des Riesenraums wieder umkehren. Unter den Klängen des Deutschland-Liedes zogen dann die Fahnenabteilungen der einzelnen Betriebszellen, die sich bei Behörden, in den großen und kleinen Privatbetrieben gebildet haben, ein, begrüßt von der riesigen Menschenmenge mit emporgestreckten Armen. Der Landes-Betriebszellen-Vorstand

Landtagsabgeordneter Engel

hielt die Eröffnungsansprache: „Nach vor wenigen Jahren habe die Organisation aus wenigen Männern bestanden, die heute eine Millionengemeinschaft hinter sich haben. Sie haben es verstanden, in die Hochburg der marxistischen Organisationen einzudringen und sie zu erobern.“ Der Redner verbreitete sich dann ausführlich über die Organisation der nationalsozialistischen Betriebszelle. Er führte im weiteren Verlauf seiner Rede aus: „Wir haben stets betont, daß wir eine politische Partei sind im Gegensatz zu den vielen Gewerkschaften, die zwar auch Politik trieben, aber nach außen hin immer von ihren wirtschaftlichen Belangen sprachen; wir werden weiter in legaler Weise arbeiten nach dem Vorbild unseres Führers Adolf Hitler, auf dessen Panier Barmherzigkeit und Gerechtigkeit geschrieben sind.“

In wenigen Monaten werden die Gewerkschaften zerfallen sein. Bald wird nur noch der „Führer“, werden nur noch die leeren Gewerkschaftshäuser vorhanden sein. Weder die Amsterdamer Internationale, noch die Volksgewerkschaften haben ihnen geholfen und werden ihnen helfen. Was bisher an Sozialpolitik verwirklicht worden war, ist Stückwerk geblieben. Wir fordern in erster Linie: die gesamte Nation wird Träger der Verantwortung für unsere Nation, denn der Kulturstand eines Volkes ist auch daran zu erkennen, wie es seine Armen versorgt. Der deutsche arbeitende Mensch muß wieder als Ehrenmann in seinem Volke gelten. Der 1. Mai wird deshalb gefeiert; er wird ein Ehren- und Ruhmesfest der deutschen Arbeiter sein.“

Nach lebhaftem Beifall erschien der zweite Redner der Rundgebung.

Reichsminister Göring

er wurde mit minutenlangen Heil-Rufen stürmisch begrüßt. Der Reichsminister erklärte u. a.:

„Meine Volksgenossen, wenn wir heute eine nationalsozialistische Revolution haben, so betonen wir auch hier wieder, daß es sich um eine nationalsozialistische Revolution handelt und daß es nicht angeht, nur immer wieder von der nationalen Revolution zu sprechen. (Beifall.)“

Denn nicht nur der deutsche Nationalismus hat sich zum Durchbruch verholfen, sondern wir sind besonders glücklich, daß auch der deutsche Sozialismus gefeiert hat (Beifall). Es gibt heute heute immer noch unter uns Menschen, die so sehr stark das Wort „national“ betonen und nichts wissen wollen von dem zweiten Teil unserer Weltanschauung, und die darum auch nicht den ersten Schritt haben, die sich nicht national nennen dürfen, solange sie nicht die Fragen eines deutschen Sozialismus erkennen wollen. Denn nur wer den deutschen Sozialismus betont, ist wahrhaft national. Wer es ablehnt, von Sozialismus zu sprechen, wer im Sozialismus nur marxistische Zerfaserungssache zu sehen glaubt, der hat auch nicht den tiefsten Sinn des Nationalsozialismus erfasst, der hat nicht verstanden, daß man überhaupt nur dann national ist, wenn man klipp und klar auch die sozialen Probleme erkennt und durchführt, und daß man sozialistisch sein kann, wenn man auf der anderen Seite klar erkennt, daß auch der Nationalismus unter allen Umständen siegen muß, daß der Raum geschaffen wird nach außen, der im Innern dem Volke das Leben gewährt.

So, wie Nationalismus Dienst an der äußeren Peripherie ist, so ist Sozialismus Dienst im Innern des Volkes. Wir wollen sowohl, daß im Innern des Volkes die Kraft sich entfaltet, daß im Innern die Geschlossenheit des Volkes wieder zusammengeführt wird, daß im Innern der einzelne Volksgenosse wieder das Gefühl hat, daß für ihn, und wenn er auch an der einfachsten und ärmsten Stelle steht, wieder eine Existenz, auch eine Lebensmöglichkeit wie für die anderen vorhanden ist, daß er erkennt, daß auch sein eigenes Ich im Volke verwurzelt ist und sein muß, daß er aber auch erkennt, daß er mit seinem eigenen Ich am Volke Dienst zu tun hat.

Man sage mir nicht, man könne große Probleme der Nation lösen, man komme mir nicht und erkläre, man könne ohne die soziale Frage nun in das Nationale hineinwachsen, das Reich groß und herrlich gestalten. Nein, Volksgenossen, Sie können niemals ein Reich groß und herrlich gestalten, wenn Sie im Innern einen Teil des Volkes vernichten wollen. Nur mit der Kraft des ganzen Volkes, wenn auch der letzte kleine Tagelöhner die Fragen des Reiches und der Nation als seine eigenen empfindet. Der Nationalismus, die Kraft der Nation nach außen, erfordert die Kraft der Nation und des ganzen Volkes im Innern. Und damit sehen wir das als den deutschen Sozialismus an.

Und so ist es nicht eine nationale Revolution geworden im Sinne eines überlebten Hurratriotismus, sondern diese Revolution ist im wahrsten Sinne des Wortes eine nationalsozialistische Revolution gewesen. Wenn beide sich fremd gegenüberstehen, so gibt es da keine Brücke und es gibt auch keine Hilfe, eine Brücke zu schlagen von einem zum anderen. So wie der Sozialismus vom Marxismus herabgedegradiert worden war zu einer öden Bohn- und Magenfrage, so hat die bürgerliche Parteienwelt den Nationalsozialismus herabgedegradiert zum Hurratriotismus. Die Wurzeln dieses bürgerlichen Nationalismus waren Alkohol und Portemonnaie. Deshalb mußten beide Begriffe wieder geeinigt werden.

Die Parteien liegen am Boden. Feige zittern sie heute. Feige waren sie, weil sie aus Feigheit geboren wurden und weil sie das System und feig trat das System ab, weil es aus Feigheit emporgetrieben war (Beifall).

Aus der Zerrissenheit der Parteien haben wir die Einigung langsam begonnen. Heute spielen diese Parteien nur noch ein komisches Dilemma. Erst nachdem im armen und

ganzen das erste Fundament dieser inneren Geschlossenheit durch Adolf Hitler geschaffen war, da konnte er auch daran denken, den Rahmen nach außen wieder zu verfestigen, und so konnte er etwas tun, was seit Jahrhunderten in Deutschland nur Traum und Hoffnung gewesen ist.

Mit einem einzigen Geheiß stellte er, der deutsche Reichsführer, des Reiches Einheit wieder her (Beifall). Wo sind sie geblieben all die Parteigrößen, die noch vor wenigen Monaten redeten, südlich der Mainlinie würde Herr Hitler erkennen müssen, daß er ausgespielt habe. Jetzt haben wir durch dieses Geheiß etwas geschaffen, was seit Jahrhunderten nur ersehnt wurde, daß die Reichsgewalt, das Szepter des Reiches, als Einheit nun auch durchwegs in allen Ländern die oberste Richtschnur ist. Die Vielfältigkeit, die Eigenartigkeit der Länder, ihr staatliches Leben wird gewahrt werden. Das ist immer nur mißbraucht worden von diesen Herren, um es auszuprechen, damit ja des Reiches Glanz, Deutschlands Glanz immer weiter verdunkelt werden könnte.

Aber das sind äußere Formen, Volksgenossen, und eine solche Form kann man durch ein Geheiß auf der Stelle herstellen. Aber es wird immer eine Form bleiben. Das innere Leben, der Kern, das muß geschaffen werden, und das kann nicht durch ein Geheiß geschaffen werden.

Hier liegt die Arbeit ein. Wir müssen zu dieser äußerlich starken Einheit, zu diesem Rahmen, der jetzt wieder fest gefügt worden ist, das Reich mit einer eisernen Klammer der einzelnen Länder umfassen. Wir müssen zum Reich, zum deutschen Reich kommen, müssen im Innern das Volk ebenso geschlossen zusammenführen, und da, meine Volksgenossen, seid ihr aus den Betrieben seht die Baumeister geworden, Arbeiter am Aufbau des deutschen Volkes. Ihr müßt jetzt arbeiten in euren Zellen, in euren Betrieben, ihr müßt immer wieder werden, immer wieder erziehen, immer wieder veredeln, den verheuten Volksgenossen klarzumachen, um was es sich handelt. Denn nicht das äußere Kleid macht es, nicht das Abzeichen, um das wir einstmals verfolgt worden sind durch ein Jahrzehnt, nicht der Heil-Gruß macht es, nein, das Herz allein entscheidet, ob einer Nationalsozialist ist oder nicht (Beifall).

Auf der anderen Seite aber sollen wir auch großzügig sein, nicht kleinliche Rache nehmen, wir sind ja die Sieger. Was bedeutet es schon, wenn der eine oder andere mal gesagt hat, wir wären Verbrecher, Banditen oder sonstwas, und unser Führer wäre ein Wahnsinniger, ein Verrückter usw. Was bedeutet das! Jahre sind vergangen, und aus dem Innern heraus sind sie doch auch dazu gekommen. Wir waren ja auch nicht von Anfang an, von Geburt an Nationalsozialisten. Also seien wir großzügig. Je freier und je stärker wir uns als Nationalsozialisten fühlen, desto großzügiger und freier können wir auch über das Vergangene hinwegsehen und wirklich aufrichtig die Hand der Vergebung hinhalten. Auf der anderen Seite, wo wirklich am Volke Verbrechen geschehen sind, dort muß die gerechte Vergeltung unbittlich einsehen (Beifall).

Denn das ist die erste Voraussetzung dafür, daß man auf der anderen Seite nicht persönlich sein kann. Deshalb muß man die Verantwortung erkennen, und deshalb habe ich gefordert, daß niemand anders als der Minister selbst die Entscheidung haben darf für das Sein und das Nichtsein seiner Untergebenen, ob es sich um das Schicksal eines Arbeiters, eines Portiers oder eines Staatssekretärs handelt. Und darum wollen wir uns klar sein: Das darf nicht dazu führen, daß jeder glaubt, seine persönlichen Instinkte hier walten lassen zu dürfen, seine persönliche Rache zu fühlen, weil er böse mit einem vielleicht von der Schulbank her war, daß er ihm nun eins auswischen kann. Die einzige Richtlinie ist, ob der Betreffende für den Staat ist oder wider sein Volk. Das ist die einzige Richtschnur, die hier entscheiden darf und muß.

Jeder einzelne Beamte, der ein gutes Gewissen hat, kann stolz sein. Es wird ihm ebensoviele wie dem Angeklagten das geringste Haar gekrümmt werden. Wir werden alle, soweit ein Mensch überhaupt gerecht sein kann, hier Gerechtigkeit allen zuteil werden lassen.

Nicht jeder, der heute gekommen ist, ist aus der Konjunktur gekommen. Es sind andere Motive und andere Gründe, aus denen ein paar Tausend und Zehntausend zu uns hereinströmen. Zum Teil, ihr müßt es selbst, hat der Druck so schwer auf vielen gelegen, daß sie sich nicht regen konnten. Aber auch das ist nicht das Entscheidende. Es gibt noch etwas, und darüber können wir stolz und froh sein:

Millionen deutscher Menschen ließen in Deutschland herum in diesen Jahren und hatten keine Ahnung davon, was Nationalsozialismus war. Zum Teil waren sie verblendet und abgestumpft, sie nahmen nicht teil an den Schicksalen der Nation, es lohnte sich nicht für sie. Nun brach dieses durch, plötzlich zerfiel das Gewöl, strahlte zum ersten Male wieder das Licht, strahlte die Sonne, und nun sehen wir die Hunderttausende, Millionen von Menschen plötzlich erwachen.

Es war es nicht gewohnt, es war verdrückt. Und das sind heute die, die nun plötzlich heranstürmen und sagen: Das alles, was wir nur träumten, was im Unterbewußtsein bei uns ruhte, ist Wahrheit geworden, und darum laßt uns hinein. Stellt uns nicht gleich mit jenen, die ihre kleinen Geschäfte dort drinnen machen wollen. Es ist der innere Trieb, der auch uns zu euch geführt hat. Und die, Volksgenossen, die nehm auf, das sind die Guten, die morgen schon im Weltkrieg mitspielen können, die sollt ihr weiter erwecken und stärken in ihrem Gefühl, daß sie in die große Armee gehen, daß einst einmal Deutschland überhaupt nur mehr nationalsozialistisch denkt und fühlt.

Volksgenossen, fragt euch doch selber, denkt zurück, seht euch eure Jungen an. Der deutsche Mensch will doch arbeiten, er will durch eigene Arbeit und Leistungen sich sein Brot verdienen, er will nicht betteln gehen, er will nicht Almosen empfangen. Dazu hat man euch aber degradiert in diesen 14 Jahren. Selbst, aus eigener Kraft wollen wir das schaffen, und deshalb ist die Arbeit ein Segen.

So wollen wir wieder den Staat herstellen, in dem wir langsam und unübersehbar mühsam bei all den furchtbaren Zerkümmungen um uns herum dieses Recht auf Arbeit wiederherstellen wollen. Wir wollen wieder dem deutschen Menschen Arbeit geben, damit er sich sein Brot selber schaffen kann. Wir wollen wieder sehen und verstehen, daß aus eigener Kraft der Mensch leben kann und nicht auf irgendwelche

Stolz weht die Flagge . . .

Die Flaggenverordnung des Reichspräsidenten veröffentlicht.

Berlin, 10. April. Die Verordnung des Reichspräsidenten über die vorläufige Regelung der Flaggenführung bei der Reichspost, den Reichsbehörden zur See und bei der Schifffahrt wird nunmehr im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben wird danach bestimmt: Die Reichspostflagge ist schwarz-weiß-rot mit einem goldgelben Posthorn in der Mitte des weißen Querstreifens. Die Dienstflagge der nicht in dem Erlass vom 12. März dieses Jahres genannten Reichsbehörden zur See ist schwarz-weiß-rot mit dem Reichsadler im weißen Streifen.

Die Dienstfahrzeuge des Reiches auf Binnengewässern führen die schwarzweißrote Fahne und setzen, soweit eine Möglichkeit dafür besteht außerdem die Hakenkreuzflagge. Die Dienstfahrzeuge des Reiches zur See führen die Dienstflagge der Reichsbehörden zur See mit dem Reichsadler und setzen ebenfalls, soweit eine Möglichkeit dafür besteht, die Hakenkreuzflagge. Rauffahrtsschiffe können bis zu endgültiger Regelung der Reichsfarben anstelle der Handelsflagge die schwarzweißrote Flagge führen.

Das Ende der Volkspartei.

Beschlüsse aus Rheinland und Westfalen.

Hamm, 9. April. Die volksparteilichen Landeskreisvertreter aus Westfalen und Rheinland hielten hier eine Zusammenkunft ab, um sich mit der Frage der zukünftigen Parteioorganisation zu befassen. Die Beratung führte zu dem Entschluß, die Parteioorganisation aufzulösen und den Mitgliedern den Anschluß an die NSDAP zu empfehlen. Mitte der Woche soll der Zentralausschuß der Deutschen Volkspartei zu der gleichen Angelegenheit Stellung nehmen. Es verlautet zuverlässig, daß, falls er eine andere Entscheidung herbeiführen sollte, es für Westfalen-Süd und -Nord wie für das Rheinland bei dem Beschluß von Hamm verbleiben wird.

Herriot fährt nach Washington

Paris, 10. April.

Herriot, Frankreichs früherer Ministerpräsident, hat den Auftrag, Frankreich bei den Washingtoner Besprechungen zur Weltwirtschaftskonferenz zu vertreten, angenommen.

Titulescu nach Paris abgefahren.

London, 9. April. Der rumänische Außenminister Titulescu ist am Sonntag morgen von London nach Paris abgefahren, wo er mit den französischen Ministern Besprechungen u. a. auch über das Ergebnis seiner Londoner Reise haben wird.

Davis bei Hindenburg

Reichspräsident von Hindenburg empfing den von Paris kommend in Berlin eingetroffenen Führer der amerikanischen Abrüstungsdelegation, Norman Davis. Dem Empfang wohnte Reichsaussenminister Freiherr von Neurath bei.

Feuerüberfall in Hamburg.

Zwei Angehörige des Marinesturms niedergeschossen.

Hamburg, 9. April. Die Polizeipressestelle teilt mit: Sonnabend wurden zwei Angehörige des Marinesturms auf dem Zeughausmarkt aus dem Hinterhalt niedergeschossen. Die beiden Nationalsozialisten gingen in Uniform in der Nähe des Cafés Austria, als die Schüsse sie trafen. Beide brachen mit schweren Verletzungen zusammen. Der 19-jährige Herbert K. trug einen Schulter- und einen Rückenstreifschuß davon, der zweite Marinesturmann einen Lungenstoß. Die beiden Verletzten wurden von einer Streife der Polizei einem Krankenhaus zugeführt. Sie sind zur Zeit nicht vernehmungsfähig.

Der Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, stattete dem Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath einen längeren Besuch ab.

Unterstützung angewiesen ist. Selbstverständlich ist aber die Gesamtheit des Volkes und der Nation dafür verantwortlich, daß nicht ein Mensch deshalb zu Tode kommt oder hungert, weil man ihm dieses Recht auf Arbeit gestohlen oder unterbunden hat. Das eine müssen wir verlangen von der Gesamtheit der Nation, und auf der anderen Seite verlangen wir dafür von jedem einzelnen, daß er seine gesamte Kraft in den Dienst dieses Volkes und dieser Nation stellt.

Bertrauen, Treue, Disziplin, Glaube und Hoffnung, das sind die Pfeiler, auf denen diese Bewegung ruhen muß, weil diese Bewegung Träger dieser gewaltigen Idee geworden ist. Wir wollen leben, und darum werden wir leben. Vor uns liegt ein Trümmersfeld, unübersehbar groß. Alles ist eingestürzt, unterwühlt, unterhöhlt, zusammengekracht, morsch, wackelt man blickt. Und nun ist etwas schon begonnen, so ein blühendes wird schon ausgeräumt, da und dort zeigt sich schon wieder ein Anfang, ein fester Boden, auf dem man bauen kann. Aber noch weit, weit, unabsehbar weit reicht die Verwüstung, liegt das Trümmersfeld, liegt alles öde da. Und nun ihr wieder, Volksgenossen, ihr seid gewohnt zu arbeiten, wir sind es gewohnt, Hand anzulegen, und darum gilt jetzt für die nächste Zeit nur ein Wort für uns: Arbeit, Arbeit, und wieder Arbeit für unser Volk, und für unser Vaterland, und wieder Arbeit für unser Volk, und das müssen Männer und Frauen unserer nationalsozialistischen Betriebszellen, ihr könnt den Marxismus schlagen, jetzt müßt ihr ihn vernichten (Beifall). Und habt ihr ihn vernichtet, nun, dann soll es losgehen, dann wollen wir an die Arbeit, frisch an die Tat, und Gott segne unser Werk (stürmischer Beifall).

Das Beamtengezet

Entlassung der Parteibuchbeamten

Gleichzeitig mit der Beschlussfassung über die Einsetzung von Statthaltern in den Ländern hat die Reichsregierung auch ein Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums verabschiedet, das anschließend sogleich in Kraft gesetzt worden ist. Zweck dieses Gesetzes, dessen Geltungsdauer bis zum 30. September 1933 befristet ist, ist die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Die einschneidendste Maßnahme ist die Entlassung der Parteibuchbeamten. Parteibuchbeamte sind Personen, die ohne besondere Eignung und lediglich auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit Beamte geworden sind.

Unter das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums fallen alle unmittelbaren Beamten des Reiches, der Länder, der Gemeinden usw., ferner die Dienststräger der Sozialversicherungen. Nicht ausgenommen sind die Richter sowie die Lehrer an den Hochschulen. Beamte im einstweiligen Ruhestand werden als Beamte im Sinne des Gesetzes angesehen. Die Reichsbank und die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft sind ermächtigt, für ihren Bereich entsprechende Anordnungen zu treffen.

In Erläuterung des neuen Beamtengesetzes wird von unterrichteter Seite mitgeteilt: Die nationale Erhebung bedarf zur Durchführung ihrer Aufgaben vor allem auch der Kraft des deutschen Berufsbeamtentums. Leider ist dieser einst hochgeachtete Stand von dem Umsturz 1918 nicht unberührt geblieben. Namentlich zahlreiche Angehörige der Novemberparteien ohne Aus- und Vorbildung wurden rein aus parteipolitischen Rücksichten in die Verwaltung gebracht. Nur durch die Säuberung unserer Beamenschaft von diesen zum Teil arifremden Elementen kann wieder eine nationale Beamenschaft geschaffen werden, die ihren Sinn wie früher in höchster restloser Pflichterfüllung sieht.

Die Maßnahmen sind nur vorübergehender Natur. In möglichst kurz bemessener Frist soll die im Dienste verbleibende Beamenschaft wieder in den vollen Genuss ihrer Rechte treten, die Unabsetzbarkeit, Amtsbezeichnung, Titel, Recht auf Gehalt und Pension, Hinterbliebenenversorgung usw.

Im § 1 wird der Zweck des Gesetzes bekanntgegeben. In den §§ 2—4 werden die Beamtenkategorien genau gekennzeichnet, die vom Gesetz erfasst werden und die einzelnen Maßnahmen, die gegen die Beamten der verschiedenen Gruppen möglich sind. Als schwerste Maßnahme kommt die Entlassung aus dem Dienst, als leichteste die Verlegung in den Ruhestand mit allen Ehren und mit vollen Pensionsbezügen in Frage.

Nach dem § 2 werden die seit dem 9. November 1918 eingetretene Beamten, die für ihre Laufbahn nicht vorgebildet sind, entlassen. Es stehen ihnen ihre bisherigen Bezüge noch auf drei Monate nach der Entlassung zu. Dagegen entfallen für sie alle weiteren Ansprüche, wie z. B. Wartegeld, Ruhegeld oder Hinterbliebenenversorgung.

Ausnahme für jüdische Kriegsteilnehmer

Der § 3 drückt aus, daß Deutschland künftighin nur von deutschen Beamten geleitet und regiert werden soll. Er sagt,

Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen.

Das betrifft vor allem jüdische Beamte, die aber, soweit sie von früheren Regierungen als Beamte angestellt sind, mit allen Ehren und mit voller Pension entlassen werden. Der Begriff „arisch“ ist so aufzufassen, daß die Nachprüfung sich bis auf die Großeltern erstreckt. Wenn ein Teil der Großeltern jüdisch war, so treten diese Bestimmungen in Kraft. Es werden aber Ausnahmen gemacht, und zwar für alte Beamte, die bereits am 1. August 1914 Beamte gewesen sind und für solche, die im Weltkriege für das Deutsche Reich oder seine Verbündeten gekämpft haben oder auch für solche Beamte, deren Väter und Söhne im Weltkriege gefallen sind.

§ 4 behandelt die politisch unzuverlässigen Beamten, die in ihrer bisherigen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rühriglos für den nationalen Staat eintreten. Sie können aus dem Dienst entlassen werden.

Die weiteren Paragraphen betreffen die Möglichkeit von Verlegung von Beamten in andere Ämter, gleichwertigen oder vielleicht auch geringeren Ranges, wobei die Betroffenen die bisherige Amtsbezeichnung und das bisherige Dienst-einkommen beibehalten. So wird u. a. im Paragraph 6 gesagt, daß Stellen von Beamten, die nicht dienstunfähig sind und in den Ruhestand versetzt werden, nicht wieder besetzt werden dürfen.

Die in den Ruhestand versetzten Beamten nichtarischer Abstammung oder die politisch unzuverlässigen Beamten erhalten kein Ruhegeld, wenn sie nicht mindestens eine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt haben; Härten sollen vermieden werden.

Rückzahlungspflicht für Minister

Was die Reichsminister anbelangt, soweit diese seit 1918 ernannt worden sind, so werden sie in ihren Bezügen auf das Reichsministergesetz zurückgeschraubt. Soweit diese Minister zu viel an Pensionen bezogen haben, müssen sie diese Beträge ab 1. April 1933 zurückzahlen.

Das Gesetz findet sinngemäße Anwendung auf Arbeiter und Angestellte.

Zwei Tote in Breslau

Blutiger Zusammenstoß. — 100 Festnahmen bei einer Razzia. Breslau, 10. April.

In einem Lokal kam es in der Nacht zum Sonnabend zwischen Gästen bezüglich des Spiels des Horst-Wessel-Liedes und des Schließens der Türen zu Meinungsverschiedenheiten. Anschließend entwickelte sich auf der Straße eine Schlägerei und Schießerei, an der sich offenbar Provokateure beteiligten. Ein 26-jähriger Schlosser und ein 33-jähriger Arbeiter wurden erschossen, zwei Personen wurden verletzt. Sämtliche Verletzten gehören der NSDAP an oder stehen ihr nahe. Bei den Angreifern scheint es sich um Kommunisten und um Elemente zu handeln, die erst seit einigen Tagen Anstoß an die NSDAP gesucht haben.

Bei der Durchsuchung wurden u. a. Maschinenpistolen, Gewehre, Pistolen und anderes zum Bürgerkrieg bestimmtes Material vorgefunden und beschlagnahmt. Über 100 Personen sind festgenommen worden.

Hugo Fischer stellvertretender Reichspropagandaleiter. Nach einer Meldung der NSDAP hat der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Mitglied der NSDAP, Hugo Fischer zum stellvertretenden Reichspropagandaleiter ernannt.

Total- und Provinzialnachrichten.

— Jöllenbeck. Werkmeisterversammlung. Am Sonntag, den 1. April 1933 fand im Restaurant Repohl in Jöllenbeck eine Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Werkmeister-Bundes statt.

Die Kollegen aus Jöllenbeck waren restlos erschienen. Auch eine größere Anzahl Bielefelder Kollegen hatten sich zur Gründungsfeier eingefunden.

Der Landesgeschäftsführer Holz aus Hannover entwickelte kurz Sinn und Zweck des Deutschen Werkmeister-Bundes für die Erhaltung und Hebung des Berufsstandes der Werkmeister.

Der Deutsche Werkmeister-Bund fordert die deutsche Volksgemeinschaft auf christlicher und nationaler Grundlage. Die christlich-nationale Weltanschauung ist seit der Gründung des Deutschen Werkmeister-Bundes Ausgangspunkt für alles Wollen und Wirken im Interesse des Werkmeisterstandes gewesen und erfordert deshalb auch keine Gesinnungsänderung für die nationale Erhebung unserer Tage. Der D. W. B. ist deshalb ins Leben gerufen worden, weil er die Linksschwenkung der Arbeiterverbände ins marxistische Lager nicht mitmachen konnte. Er hat seit seiner Gründung immer im Kampf gegen den Marxismus gestanden. Sein Ziel ist nach wie vor die Werkmeister auf christlich-nationaler Grundlage zu vereinen.

Vorsitzender der Ortsgruppe Jöllenbeck wurde der Werkmeister Wilhelm Gehring, Kassierer der Werkmeister Wilhelm Bollmer und Schriftführer der Werkmeister Gustav Delemann.

Bethel. Mozart-Abend in der Zionskirche. Ende vergangener Woche gab der Betheler Kirchenchor sein erstes, diesjähriges Konzert. Zur Aufführung gelangte das Requiem von Mozart, das der langgeschulte Chor unter der Leitung J. P. Seilers, des Kantors der Zionskirche, zu eindrucksvoller Darstellung brachte. Da auf Einzelheiten einzugehen hier nicht Platz ist, möchten wir nur noch des Soloquartetts Erwähnung tun, das sich diesmal ganz aus Einheimischen zusammensetzte und seiner schwierigen Aufgabe voll und ganz gerecht wurde.

An der Orgel sah wie immer bei Seilers Chorkonzerten Gerard Bunk aus Dortmund und unterstützte Chöre und Soli aufs Beste. Außerdem hatten wir Gelegenheit, sein hervorragendes Spiel und seine reizvolle Registrierung in zwei Orgelsoli zu bewundern. Er spielte die mächtige F-Moll-Fantasia Mozarts in unerhörter Vollkommenheit und danach ein entzückendes Andante, ursprünglich für Flöte und Orgel geschrieben.

Es bleibt schade, daß die Gemeinde der Gesunden dem Konzert wenig Interesse entgegenbrachte und sich einen hohen Genuß entgehen ließ.

Für die Sommermonate

2 geb. Hausdächer

zur Erl. von Küche und Haushalt. Ab Anf. Mai gel. Kl. Zuzahlg. nach Vereingb. Angeb. m. Bild und Lebenslauf an T. Sprid (vorm. Fr. Pastor W. Sprid), Hilsenburg/Harz, Fremdenheim Haus Bergblid.

Der schönste und modernste

Blumenschmuck

für Veranda, Balkon und Fensterbreiter sind unstreitig meine edlen oberb. Gebirgs-Bärgenelken Versand überallhin. Preisliste gratis und franko.

A. Gnadt, Versandgärtnererei, Trudering 461 (Oberb.).

Bibelleseblätter

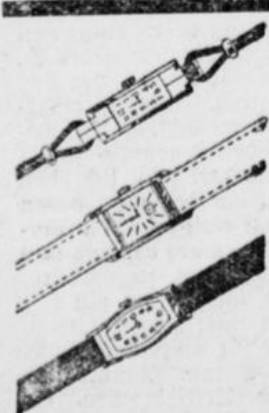
Anleitung zum täglichen fruchtbaren Bibellese

Im Auftrag des Deutschen (Onadauer) Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation herausgegeben vom Vorsitzenden P. D. W. Michaelis, Bethel bei Bielefeld. Ab April wird das Markus-Evangelium behandelt.

Führer beim persönlichen Bibelstudium Handreichung für die Hausandacht Hilfsmittel zur Vorbereitung auf Bibelfestungen

Preis vierteljährlich 40 Pfennig bei portofreier Zusendung. Bei Abnahme größerer Mengen wird Rabatt gewährt! Beim Postamt bestellt 35 Pfennig und Bestellgeld. Onadauer Verlag-Bethel. Postfach: Hannover 49370.

Ostern



eine ZentRa Uhr!
Und ein jeder soll eine Uhr bekommen, die genau seinen Wünschen und seinem Geschmack entspricht. Mein Lager ist so reichhaltig, daß Sie bestimmt etwas Zusagen-des finden werden.

Bredor, Uhrmacher

fernruft 1012 Bielefeld Gütersloherstr. 14

Zum Scheuern und Schrubben

1 Paket Schwanpulver in 1 1/2 Liter kochend-heißem Wasser auflösen u. erkalten lassen, ergibt 3 Pfund schöne weiche Seifenpaste von vorzüglicher Reinigungskraft. Nichts besseres u. billigeres kann die Hausfrau zum Abseifen verwenden als die milde Seifenpaste aus Schwanpulver. Die Anleitung steht auf jeder Packung. Also: nicht nur für die Wäsche, sondern ebenso für den Haushalt!

Dr. Thompson's
Schwan-
Pulver
Paket 24 Pfg.
Doppelpaket 44 Pfg.



Das Einkaufen macht Freude,

wenn Sie die rechte Bezugsquelle wissen.

Glas - Kristall - Porzellan - Keramik

kaufen Sie am besten im ersten und ältesten Fachgeschäft

Consbruch, Obern-
straße 9
das Haus für gute Geschenke

Bielefelder Fahrräder

sowie

Kleinkraftträder

mit Sachs- oder Jlo-Motor

in bewährten Qualitäten zu günstigen Preisen lieferbar

Auf Wunsch ausführliche Liste

Bei Lieferung nach außerhalb Verpackung billiger!

OPHIR

vereinigte Verkaufsstellen der Ansalt Bethel
Bethel bei Bielefeld

Bethel.

— Wir bitten unsere werte Kundschaft Bestellungen für die Osterlage bis spätestens Dienstag, 11. 4. abends uns zukommen zu lassen.

Unser Laden ist am Gründonnerstag und Ostermontag abends von 7—14 Uhr durchgehend geöffnet. Schlachthof.

Schriftleitung: B. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Bittel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schlachthof 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377. „Aufwärts“, Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.